Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mk. 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mk. 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 364 u. 23, Geschäftsst. Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 29 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Erste Ausgabe. 2. Blatt. Freitag, 11. Oktober 1912. 61. Jahrgang. Nr. 731.

Der Erzähler. Nr. 159.

Kriegsmäßige Automobilverfolgung.

Über die am Sonntag so glänzend verlaufene Veranstaltung des Luftschiffahrtvereins und Automobilklubs Münster erhalten wir zwei stimmungsvolle Fahrtberichte aus den beiden Lagern der Teilnehmer.

Im Ballon.

Herr Oberlehrer Klaverkamp, der Führer des zuletzt abgefahrenen Ballons „Gelsenkirchen" schreibt uns:

Wenn schon vor jeder gewöhnlichen Biedermeierfahrt der Ballonführer, der überhaupt die gesamten Witterungserscheinungen nur im Hinblick auf das Ballonfahren betrachtet, in den der beabsichtigten Fahrt vorangehenden Tagen mit ganz besonderer Sorgfalt Wind und Wetter beobachtet, so richtet er vor einer Wettfahrt tagelang seine ganze Aufmerksamkeit auf die Vorgänge in der Atmosphäre. Diesmal war es zwar leicht, den voraussichtlichen Witterungscharakter mit ziemlicher Sicherheit festzustellen, da am Samstag ein sehr kräftiges Hochdruckgebiet über ganz Mitteleuropa lagerte, dessen Kern mit 777,5 Millimeter sich vom Rhein bis weit über die Weichsel erstreckte. Das bei Island lagernde Tief konnte deshalb keinen größeren Einfluß auf unser Wetter haben, und so war mit Bestimmtheit auf klaren Himmel zu rechnen. Schwieriger war am Tage vorher die Bestimmung der voraussichtlichen Windrichtung, da bei fast völliger Windstille am Samstag die Rauchfahnen der Schornsteine, die sichersten unter allen Wetterfahnen, bald nach dieser, bald nach jener Richtung flatterten. Gegen Abend wurde die Richtung allmählich bestimmter, die südliche Windrichtung blieb vorherrschend, dabei immer mehr nach Osten drehend.

Die Aussichten auf Sieg und weite Fahrt waren somit bei dem schwachen Winde aus dieser Richtung für die Ballonfahrer von vornherein sehr gering. Da die aufgelassenen Pilotballone in höherer Lage eine merkliche Rechtsdrehung zeigten, war immerhin im Hinblick auf die Luftdruckverteilung noch die Hoffnung vorhanden, daß der Wind, der am Boden aus OSO. wehte, während in etwa 500 Meter Höhe reiner SO. herrschte, im Verlaufe des Vormittags noch weiter nach Süden drehen würde, so daß es vielleicht gelingen konnte, beim Verlassen des Münsterlandes den südwestlichen Zipfel der Provinz Hannover zu erreichen, und damit in ein Gebiet zu gelangen, das den feindlichen Automobilisten weniger Vorteile bot. Die Wetterkarte vom Sonntag, die aber erst in den späten Abendstunden von Aachen in Münster anlangte, ließ deutlich erkennen, daß diese Hoffnung durchaus nicht unberechtigt war, denn in Borkum ist reiner Südwind, an der Westküste Schleswig-Holsteins Südwestwind mit zunehmender Stärke verzeichnet. Es galt also von vornherein, möglichst die Höhenlage aufzusuchen, in welcher die Rechtsdrehung am stärksten war. Mir wurde diese Untersuchung leicht gemacht, da ich als letzter den Erfolg der verschiedenen Manöver meiner Konkurrenten bequem beobachten und ausnutzen konnte. Während „Osnabrück" und später auch „Bürgermeister Möncheberg" in höheren Lagen (ca. 2000 Meter) eine beträchtliche Linksdrehung bekamen, hatten die übrigen vier Ballone vor mir in Höhen bis etwa 1200 Meter eine ziemlich starke Rechtsdrehung gegen den Bodenwind. Da ich bald nach dem Aufstieg in einer Höhe von 700 bis 800 Meter auf der bis dahin reichenden Dunstschicht die Gleichgewichtslage bekam und dabei der Winkel, unter dem meine Richtung sich vorteilhaft von der Richtung der anderen unterschied, immer größer wurde, verblieb ich in dieser Höhe und sah auch bald mehrere andere Ballone die gleiche Höhe aufsuchen.

Wenden wir jetzt unsere Aufmerksamkeit unsern Verfolgern zu, über deren Zahl wir nicht genau unterrichtet waren. Zum erstenmal traten sie in Tätigkeit, als Herr Eimermacher schon nach kurzer Zeit seinen Ballon „Harburg III" wieder zur Erde hinunterführte. Da nach Verabredung eine Zwischenlandung nicht vor Beendigung der zweiten Fahrtstunde vorgenommen werden sollte, war mein erster Gedanke (und so wird es auch wohl bei den anderen Führern gewesen sein): „Da ist an dem Netzlosen' irgend etwas nicht in Ordnung." Die Verfolger hatten mit dieser Landung nicht gerechnet und kamen nun in eiliger Fahrt herangeknattert. Als wir schon die Landungsstelle überflogen hatten, lenkte das erste Auto von der Chaussee auf den Landweg, von da über das nächste Stoppelfeld, mußte dann aber wegen eines breiten Wassergrabens Halt machen. Ein zweiter Wagen war dem ersten dicht auf den Fersen. Herrn Eimermacher war es nicht gelungen, schnell genug wieder den Boden zu verlassen, denn bei der Landung des Ballons, der übrigens vollständig in Ordnung war, war das Schleppseil losgerollt, so daß der Wiederaufstieg sich verzögerte. Er wurde also als erster abgefangen. In der Gegend von Hohenholte wurde es auf den Chausseen immer lebhafter, bald hier, bald dort wurde das Geratter und Geknatter der Feinde vernehmbar. Die eifrigsten der Verfolger ließen es sich nicht nehmen, uns durch alle Ortschaften zu begleiten, über die uns der Wind hinwegführte, andere hatten nach der Windstärke und Richtung die Gegend voraus bestimmt, in der wir nach zwei Stunden uns befinden mußten, und waren auf der bequemeren Hauptstraße über Borghorst, Burgsteinfurt, Ochtrup nach Gronau vorausgefahren, um unserer Ankunft in dem vom Feinde besetzten Gebiet in aller Ruhe entgegenzusehen.

Auch wir in der Luft hatten für die nächste Zeit Muße, da eine Änderung der Höhenlage und damit der Fahrtrichtung nicht zweckmäßig war und Scheinmanöver zwecks Täuschung der Verfolger auch überflüssig waren, da ja erst nach zwei Stunden eine Landung gestattet war. Man konnte sich ganz ungestört der Betrachtung der herbstlichen Landschaft hingeben, die gerade durch die starken Nachtfröste der letzten Tage eine Farbenfülle bekommen hatte, die leider der Vorbote eines recht baldigen Todesschlafes unserer Pflanzenwelt ist. Festtäglich lagen im strahlenden Sonnenschein Wald und Feld, Moor und Heide abwechselnd unter uns, dazwischen eingebettet die sauberen Gutshöfe und schmucken Dörfer des Münsterlandes, ein immer wechselndes farbenprächtiges Bild, wie es der Frühling, der mit verhältnismäßig zu viel grüner Farbe malt, nicht zustande bringt. Die Ausdrücke des Staunens und Verwunderns von seiten der Mitfahrer, die zum erstenmal diesen herrlichen, einzigartigen Genuß hatten, wird jeder begreiflich finden und zugleich auch den Wunsch, möglichst lange immer wieder neue Teile dieses gewaltigen Riesengemäldes zu sehen, das plötzlich vor uns links von unserer Fahrtrichtung drei gelbe Kleckse bekommen hatte. Nacheinander landeten innerhalb dreizehn Minuten „Münster", „Braunschweig" und „Münsterland" in Abständen von wenigen hundert Metern. Von oben sah der Landungsplatz mit Rücksicht auf die Verfolgung recht günstig aus. Was wir aber nicht sahen, waren die Verfolger, die mit ihren Fahrzeugen sich wie „Strauchdiebe" versteckt hatten und im Nu die ahnungslosen Luftfahrer gefangen nahmen. Nicht viel besser war es dem Ballon „Harburg III" ergangen, der nach seiner ersten Landung zwischen Roxel und Nienberge wieder aufgestiegen war. Einer nochmaligen Zwischenlandung zwecks Irreführung der Verfolger mußte gar bald die endgültige Landung wegen Grenznähe folgen. Auch ihn erwischten bald die Häscher.

„Bürgermeister Möncheberg" lag weit links und entschwand bei der Landung unseren Augen, „Osnabrück" war außer uns noch allein in der Luft, hatte aber die Grenze schon überflogen und war also außer Wettbewerb. Vor uns liegt Gronau. Es begrüßt uns mit einem gar sonderbaren Konzert, das wir beim Näherkommen als das bunte musikalische Durcheinander der Kirmes erkennen. Jetzt gilt es, schnell eine Entscheidung treffen. Meine Mitfahrer bitten und drängen um Weiterfahrt. Gern möchte ich ihnen das Vergnügen noch um einige Stunden verlängern, da bei der Nähe Gronaus und der Grenze für mich an ein Entrinnen vor den zahlreichen Verfolgern, die nun alle auf das letzte Wild losjagen, doch kaum zu denken ist. Aber ich kenne hinreichend das Vergnügen einer Sonntagslandung in Holland mit anschließender Rückfahrt. Auf den holländischen Bahnen herrscht nämlich Sonntagsruhe und die holländischen „Sonntagszüge" zeichnen sich dadurch aus, daß sie nur an Werktagen fahren. Dazu packt mich auch der Ehrgeiz. Ich habe innerhalb der vorgeschriebenen Grenzen von fünf Ballonen die weiteste Strecke zurückgelegt und damit Aussicht auf einen der ersten Preise, wenn es mir doch noch gelingen sollte, den Feinden zu entkommen. Vielleicht geht's mit Kriegslist! Wie wär's, wenn ich so kurz vor der Grenze hinuntergehen, daß die Verfolger gar nicht mehr glauben, ich könnte noch auf deutschem Boden landen. Schon scheint die List zu wirken. Ein Wagen, der von Gronau aus die Verfolgung aufnahm, kehrt an einer Weggabelung um, er hat die Verfolgung aufgegeben, und wie ich später erfuhr, hatten die Insassen wirklich eine Landung vor der Grenze nicht mehr für möglich gehalten. Nun galt es schnell handeln. Von 800 Meter über Gronau bringt uns der erste Ventilzug auf 500 Meter, ein zweiter stärkerer Zug schnell ans Schleppseil, das etwa zu einem Drittel über dem Boden schleift. Ich höre schon in der Nähe das warnende Rattern, also flink noch einige hundert Meter weiter. Ein halber Sack Ballast — und wir sind wieder frei. Doch die Grenze kommt bedenklich näher und ich muß endgültig landen. Das Schleppseil wird von Leuten festgehalten, und ziemlich durch Gebüsch verdeckt, steht der Ballon auf einer Weide, 200 Meter vor der Grenze. Voller Spannung halten wir Ausschau nach allen Seiten, die Uhr in der Hand. Da plötzlich durch die Wallhecke kommt's gestürzt und in tollen Sprüngen geht's über Stoppeln und Rübenfelder — auch mich hat das Geschick ereilt, Herr Büscher nimmt mich nach 2½ Minuten gefangen. Kurz darauf taucht die Uniform des Hauptmanns Hopfe aus dem gelben Laub der Birkenbüsche auf. Mit ihm kommt Hauptmann Hevelke, aber zu spät. In den nächsten Minuten kommen noch die Insassen dreier weiterer Autos. Wir schließen mit unseren Verfolgern Frieden, den wir durch einige Fesselaufstiege und einen Umtrunk aus dem Rest unserer Flaschen bekräftigen. — Trotz der Niederlage haben wir nachher doch noch eine Genugtuung: wir können in den Wagen unserer Besieger in frischer freier Fahrt nach Münster zurückfahren und brauchen nicht die Qual einer langen Rüttelei im Eisenbahnwagen zu erleiden.

* * *

Im Automobil.

Von Herrn Hauptmann Hopfe, der diesmal ausnahmsweise nicht mit in der Luft war, sondern die Verfolgung im Automobil mitmachte, erhalten wir folgenden Bericht:

Wer jemals an einer Jagd teilgenommen hat, sei es mit der Flinte in der Hand oder auf dem Rücken eines guten Jagdpferdes querfeldein über Hecken und Gräben hinter dem Fuchs, der wird den Herbst als schönste Jagdzeit schätzen und in schwülen Sommertagen sich auf den herzerfrischenden Oktober freuen. Wie prachtvoll lacht der blaue Himmel da herab, wie unendlich schön und abwechslungsreich leuchten in allen Farben vom hellsten Gelb bis zum tiefsten Braunrot die Bäume und Büsche im leichten Frühnebel, wie gesund und nervenstärkend wirkt die kalte Luft. Und solch ein herrliches Herbstwetter war uns auch am Sonntag beschert, als wir im Automobil aufbrachen, um ein edleres Wild als Fuchs und Hase zu jagen, galt es doch, sieben Ballone zu überlisten und zu fangen. Gewiß, den Ballonen fehlten die besten Chancen in diesem Kampfe, nämlich die großen Geschwindigkeiten, die um so mehr in die Wagschale fallen, als der Ballon in gerader Linie fährt, während das Automobil oft viele Umwege oder sogar Rückwege machen muß. Ferner fehlten diesmal die Wolken, die es dem Automobil häufig unmöglich machen, den in ihnen verschwundenen Ballon jemals wiederzufinden. Aber auch für die Automobilfahrer war das Wetter durchaus nicht so günstig, wie allgemein angenommen wurde. Am besten für ihn ist wohl ein mittlerer Wind von dreißig Kilometer in der Stunde, der gewährleistet, daß sich dieser Wind auch in der Höhe nicht allzusehr ändert und das in seiner Gleichmäßigkeit ein Vorausfahren in der festgelegten Richtung sehr erleichtert, ferner eine ganz leichte Bewölkung, die dem Ballon nur wenig Schutz gegen Sicht gewährt, aber dem Automobilfahrer die Windrichtung sofort anzeigt; denn die Flugrichtung nach Schornsteinrauch und niedrig fliegenden Pilotballonen, also nach dem Bodenwind, zu beurteilen, ist immer eine mißliche Sache. Dazu kam noch, daß nach der ganzen Wetterlage und den deshalb naturgemäß gänzlich indifferenten Angaben der Wetterwarte damit gerechnet werden mußte, daß der Wind in höheren Schichten ganz erheblich andere, vielleicht die entgegengesetzte Richtung hatte.

Waren aber einmal die Automobile außerhalb der Stadt auf der falschen Seite, so durften sie nach der Ausschreibung nicht wieder durch die Stadt zurückfahren, sondern mußten in riesigem Bogen um die gedachte Einschließung der Festung herumfahren, was wohl gleichbedeutend mit Verlust des Preises gewesen wäre. Alles hing also davon ab, daß die vorausfahrenden Automobile die richtige Seite und möglichst die richtige Straße erwischten. Und hierbei darf man dem Automobilklub die Anerkennung zweifellos nicht versagen. Wohl alle Wagen waren so gefahren, daß ihnen die Ballone fast direkt in die Arme flogen; ein Zeichen, wie sehr der Automobilsport, ähnlich wie der Ballonsport, die Beobachtungsgabe und die Fähigkeit, Wind und Wetter zu beurteilen, schärft.

Ich saß in dem Automobil, das Herr Hauptmann Hevelke führte und das uns Herr Hauptmann Hessing für diesen Tag freundlich zur Verfügung gestellt hatte, ein Wagen und außerordentlich gewandter Chauffeur, wie geschaffen für eine derartige Verfolgung.

Wir fuhren zunächst so schnell wie möglich nach dem hochgelegenen Havixbeck, von wo wir die Türme von Münster sehen konnten und später zur Verfolgung Chausseen nach allen Richtungen zur Verfügung hatten. Erst etwa eine Viertelstunde nach Abfahrt eines jeden Ballons konnten wir denselben durch den Nebel hindurch erkennen. Bald aber waren sie alle sichtbar und näherten sich zu unserer Freude immer mehr unserem Standpunkt. Wir wollten nun zunächst, bevor wir weiter fuhren, den uns zugeteilten Ballon „Harburg III", der eine Flagge am Netz und einen Wimpel am Korbe haben sollte, herausfinden. Dies ist uns leider nicht gelungen, da augenscheinlich die Abzeichen vertauscht waren. So entschlossen wir uns denn, als schon fast alle Ballone vorübergezogen waren, den nächsten besten zu fangen und sausten hinterher nach Horstmar und Schörpingen.

Nun packte uns doch erheblich das Jagdfieber. Wo sollen wir jetzt hinfahren? Wo und wann werden die Ballone landen? Werden wir einen oder gar mehrere fangen? „Und wenn ich Laufschritt bis zum Umfallen machen soll, ich will einen Ballon kriegen!" sagte Herr Hauptmann Nevelke, und mit dem festen Willen zum Sieg rasten wir jetzt, da wir einen Umweg machen mußten, über Heek, Nienborg auf die Chaussee nach Gronau. Es war ein herrliches Dahinjagen. Das bunte, herbstliche Landschaftsbild flog nur so an uns vorüber. Scharf sauste die kalte Herbstluft an unseren Ohren vorbei und voll Freude sehen wir auf die gelben Kugeln am tiefblauen Himmel, die allmählich zu unserer Rechten zurückblieben.

Kurz vor Gronau machten wir Halt an einer Stelle, wo die luftige Beute unsere Straße kreuzen mußte. Und hier kam Herr Hauptmann Hevelke auf eine sehr gute Idee. Ein Landmann, der um Gronau herum jeden Weg und Steg kannte, wurde samt seinem Rad auf das Automobil gesetzt und mußte uns führen. Denn nun kam es darauf an, in dem Augenblick, wo ein Ballon landete, sofort den richtigen Feldweg einzuschlagen, um ohne Zeitverlust den Feind zu packen. Dieser wackere Führer, der trotz der großen, offensichtlichen Freude, zum erstenmal in einem Automobil zu fahren, doch nicht am Schluß vergaß, nach dem Preis seiner Mühe zu fragen, war gerade im Begriff, uns seine ganze Lebensgeschichte zu erzählen, als der Ballon „Münster" mit der roten Leibbinde herunterging.

Einen Augenblick beobachteten wir mißtrauisch diese Landungsmannöver, die ebensogut markiert sein konnten, dann war es klar, er wollte wirklich landen. Also schnell Kehrt gemacht und hinein in den schlechten Feldweg, den uns der biedere Eingeborene zeigte. Und richtig, in dem Moment, wo wir auf 50 Meter heran sind, sinkt die Hülle des Ballons zusammen. Herr Hauptmann Hevelke springt, ohne zu öffnen, aus dem Automobil, läuft im Marsch, Marsch! nach dem Korbe und nimmt schon nach einer Minute nach der Landung den Ballon gefangen.

Aber noch war unser Blutdurst nicht gestillt. Dicht vor uns fährt noch der „Braunschweig" am Schlepptau. Wir also hinein ins Auto und nach auf schlechten Heidewegen, die dem Auto und dem Chauffeur eine schwierige Aufgabe, aber auch ein glänzendes Zeugnis stellen. Hier aber kamen wir trotz großer Anstrengung zu spät. Wenige Augenblicke vorher war dieser Ballon bereits durch ein anderes Automobil gefangen genommen, und etwas betrübt nahmen wir nun die Jagd auf den noch hoch oben schwebenden „Gelsenkirchen" auf. Als dieser dann endlich hinter Gronau landete, entspann sich ein noch dramatischerer Endkampf. Herr Hauptmann Hevelke, in der Meinung, der einzigste so schnell nach der Landung am Platze zu sein, kam von der einen Seite nicht allzu schnell angelaufen, während plötzlich von der anderen Seite Herr Büscher hervorsprang und einige Sekunden früher die Hand auf den Korbrand legte.

So war denn die Verfolgung für uns beendet, vielleicht nicht so glücklich, wie wir gehofft hatten, aber entschieden sehr ehrenvoll für den Führer unseres Wagens und den Wagen selbst. Einige wohlgelungene Fesselaufstiege mit dem noch nicht entleerten Ballon belohnten uns für unsere Mühe.

Das Ende des „kranken Mannes".

Die Türkei wird bekanntlich im Volksmunde der „kranke Mann" genannt. Vielfach ist allerdings die Meinung verbreitet, daß diese Bezeichnung heute keinen Sinn mehr habe, nachdem Sultan Abdul Hamid vom Throne gestoßen worden ist. Man hatte sich infolge der langen Regierungsdauer des früheren Beherrschers der Türkei eben daran gewöhnt, den Padischah mit dem kranken Mann zu identifizieren, was jedoch ganz und gar unberechtigt war, weil mit dieser Bezeichnung nicht die körperliche Unzulänglichkeit des Sultans, sondern die kritische Verfassung des Landes selbst angedeutet werden sollte. Leider ist die gegenwärtige politische Lage recht dazu angetan, die Allegorie, die sich in dem Scherzworte verbirgt, sinnfällig zu machen, denn war die Türkei schon zu allen Zeiten der Geschichte nicht sehr „gesund", so hat man ihr doch lange nicht so zugesetzt und sie so an allen Gliedern gezwickt, wie gerade in unseren Tagen. Wer hat nun das Wort vom „kranken Manne" zuerst geprägt? Heinrich v. Treitschke hat in seiner Geschichte des 19. Jahrhunderts behauptet, daß der erste, der die Bezeichnung anwandte, der preußische Hofhistoriograph Friedrich Ancillon war, der Erzieher Friedrich Wilhelms IV. und spätere Staatsminister, der in seiner europäischen Staatengeschichte vom Sultan als dem kranken Manne spricht. Trotzdem scheint es aber, daß schon vor Ancillon der Name gang und gäbe war, denn Voltaire und Montesquieu gebrauchen in Verbindung mit dem politischen Zustande der Türkei das Wort „malade", und aus der Zeit der großen Türkenkriege existieren historische Volkslieder mit dem Titel „Der Türk' ist krank" und „Sultans Krankheit". In dem ersteren Liede, dessen Verfasser der Baumburger Chorherr Chypfel ist, heißt eine Strophe:

Mein Hirn, das schwindt, mein Haupt empfind'
Ohnmachten und Hinfallen . . .
Mein Alkoran und mein Diwan
In schwerer Schwachheit liegen,
Mein g'habte Macht, mein g'führte Pracht
Liegen fast in den Zügen.

Montesquieu schreibt in seinen „Lettres persanes" im Jahre 1721: „Ich habe mit Erstaunen die Schwäche der Osmanen gesehen. Dieser kranke Körper wird nicht durch eine milde Diät erhalten, sondern durch gewaltsame Mittel, die ihn unaufhörlich erschöpfen und untergraben." Ähnlich äußert sich Voltaire, der an die Kaiserin Katharina II. von Rußland schreibt: „Eure Majestät werden sagen, daß ich ein sehr ungeduldiger Kranker bin, und daß die Türken viel kränker sind." Auch der englische Botschafter Sir Thomas Roe in Konstantinopel vergleicht in jener Zeit in seinen Berichten an seine Regierung die Türkei mit dem Körper eines kranken Mannes, „der mit Krankheit bedeckt, den Anschein der Gesundheit annehme, obwohl sein Ende nahe sei". Aus allen diesen Beispielen geht hervor, daß die Vorstellung von der Türkei als einem der Auflösung entgegengehenden Manne ziemlich verbreitet war. Wirklich volkstümlich wurde das Wort jedoch erst durch Kaiser Nikolaus I., der bei den Verhandlungen während des Krimkrieges den Vergleich der Türkei mit einem Schwerkranken mehrfach in diplomatischen Schriftstücken gebrauchte. Im besonderen wird in dem Blaubuch über die Unterredung des Zaren mit dem englischen Gesandten Seymour gesagt, der Zar habe dem Gesandten gegenüber die Pforte einen an Altersschwäche leidenden Kranken genannt, der plötzlich unter den Händen sterben könnte. Als Lord Russel, der die Bemerkung des Zaren durch Seymour erfahren hatte, darauf hinwies, daß die Auflösung des Patienten vermutlich doch noch einige Jahrhunderte dauern würde, soll der Zar in einer neuen Unterredung zu Seymour gesagt haben: „Ich wiederhole Ihnen, daß der Kranke im Sterben liegt." Dieses Wort des Zaren fand seinen Weg in die Diplomatie aller Länder und ging allmählich in den Volksmund über.

---

3)

Der Graf von Wildenhahn.

Roman von Bernhard Odenhausen.

Sie sprang auf, strich sich die losen aschblonden Locken von der Stirn, als ob sie dadurch die Klarheit des Denkens wieder gewinnen wollte die sie schon verloren zu haben schien.

Dann kam es über sie wie ein starrer, bleicher, todesmutiger Entschluß: sie setzte sich an den kleinen runden Tisch, nachdem sie ihr Schreibzeug herbeigeholt hatte, und begann unter der ruhigen Silberbestrahlung des Mondlichtes zu schreiben:

„Carissimo!

Sie beneiden mich darum, daß ich hier in Lugano Paradiso unter der goldenen Frühlingssonne meine Tage verbringe, und meinen, in diesem Erdenparadiese müßte auch ein schattenloses Glück mein Begleiter sein. Dies Glück und dies Paradies, was es für mich ist, das sollen Sie in wenigen trockenen Zeilen erfahren. Ich schreibe Ihnen die ganze Wahrheit, weil ich fühle, ich müßte mich selbst verachten und als Heuchlerin vor Ihnen dastehen, wenn ich Ihnen etwas verschweigen wollte:

In diesem Paradiesesglück hat mein Vater mich an einen Mann verkuppelt, dessen Geld er braucht, um sein ramponiertes Prestige als Gentleman wiederherzustellen. Der Mann ist nicht übel, nicht ohne Bildung, nicht ohne Verstand. Er gehört dem preußischen Uradel an. Was wollen Sie, caro amico?

Vor Jahrhunderten haben die alten Schlachtizen in unseren heimatlichen Nachbarländern ihr Geld und ihre Güter und schließlich, als sie nichts mehr hatten, ihre schönen Frauen verspielt. Mein Vater, als er seinen Reichtum dahinsinken sah, setzte seine Tochter auf eine Karte. Und verlor . . .

Sie haben mir früher so viel Schönes und Interessantes erzählt von Ihren kulturhistorischen Studien und von Ihren Fahrten durch wilde, unkultivierte Länder, und wir unterhielten uns so anregend darüber, wie in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit das Weib aus einem Handelsobjekt durch die Verbreitung edlerer Geisteskultur zu einer gleichberechtigten Stellung mit dem Manne sich emporgerungen habe, und wie wir es nun heute so herrlich weit gebracht haben, daß die Frauenehre das höchste Gut ist, dessen Verteidigung die schönste Aufgabe eines jeden Kavaliers ist. Sie täuschen sich — — die weibliche Schmach ist nur umhüllt von dem fazettierten Glanz unserer hochgelobten Zivilisation, die uns scheinbar als Königinnen auf den Thron setzt und uns mit der Ehrfurcht der Männlichkeit vor der natürlichen Hoheit unserer Stellung umgibt. Im Finstern aber schleichen die Raubtiere heran, um Schleier und Glanz und Hoheit und Ehre zu zerreißen und uns zu dem zu machen, was wir von altersher gewesen sind.

Und nun mögen Sie es wissen: in den nächsten Tagen wird in diesem Paradiese Hochzeit gehalten werden. Ich werde den Grafen heiraten. Ja, ich werde es tun, und ich werde zu dem werden, was man von mir verlangt. Erschrecken Sie nicht! Klagen Sie nicht! Vergessen Sie mich! Vergessen Sie diejenige, die ich einst gewesen bin!

Dies die letzten Zeilen, die ich an Sie schreibe.

Addio carissimo!

Ilona."

Sie faltete entschlossen den Brief zusammen und rief die Bedienung, damit er ja auch rechtzeitig expediert würde.

Dann stand sie wieder allein auf dem Altan. Und wieder hörte sie in sich das entsetzliche schrille Lachen. Und wieder fühlte sie, wie der dicke, schwere, schwarze Blutstropfen herniederrann.

* * *

Im Rauchzimmer der Pension Molenari saßen der Baron Wolkonski und der Graf Wildenhahn und legten ihre Karten auf.

„Wieder!" zischte Wolkonski. „Wieder!"

Dann sprang er auf und ließ seine verglasten Augen hilflos durch den kleinen Raum irren. Graf Wildenhahn aber erhob sich langsam, und während jener sich krampfhaft an der Lehne des Sessels festhielt, um nicht niederzustürzen, ergriff er mit der gleichgültigsten Miene von der Welt den Sektpokal, um den letzten Rest des kostbaren eiskalten Pomeri zu schlürfen. Und mit seinem faunischen Lächeln reichte er dem Baron die Hand. „Grüßen Sie Ilona! Lieber Baron, ich kann am Frühstück morgen früh nicht teilnehmen. — Grüßen Sie Ilona! Und was das hier betrifft — er spreizte seine Finger über die Karten und zerknitterte die daneben liegenden Scheine — das — das — das — ist alles mit einbegriffen!"

2. Kapitel.

Auf jenem stolzen Felsenvorsprung, der bei Stubbenkammer in seiner blendenden Weiße in die tiefblauen Fluten der Ostsee hineinragt, und der von altersher den sagenhaften Namen „Der Königsstuhl" führt, standen drei Menschen, die erwartungsvoll gen Norden blickten.

„Kommen Sie, gnädige Frau," sagte der Begleiter der beiden Damen, deren unruhige Haltung eine gewisse Ängstlichkeit verriet, „es wird noch lange dauern. Bei diesen böigen Winden werden die drüben ihre Abfahrt wohl noch verschieben. Begeben wir uns auf die Veranda Ihrer schönen Pension, in deren lauschiger Ecke es sich gemütlich plaudern läßt. Und dann . . . Verzeihung, bitte, dort bekommt man wenigstens etwas zu trinken."

Die jüngere der beiden Damen, eine jugendliche Brünette, mit überaus frischen Farben, die man als das Vorbild körperlicher und geistiger Gesundheit hätte ansprechen können, lachte hellmelodisch auf.

„Herr Günther van der Rees in der Pose des Trinkers — hahaha! — das ist wirklich zu komisch. Aber kommen Sie, Herr Leutnant; wir wollen nicht schuld sein, daß Sie an diesem Kreidefelsen einem Prometheus gleich verschmachten. Schließlich kommen die Adler von Trelleborg herübergeflogen und hacken Ihnen das Herz aus dem Leibe heraus."

Herr Günther van der Rees bot der älteren Dame artig den Arm, und die Gesellschaft begab sich die wenigen Schritte hinüber zur Pension, die, südlich hart am Waldesrande gelegen, von riesigen Buchenstämmen umsäumt, nordwärts die Front frei gegen das Meer hinstreckte.

Nur wenige Gäste hielten in der Frühjahrszeit hier Rast; denn auf Stubbenkammer entwickelt sich kein mondaines Badeleben mit all den beliebten Zerstreuungen, Geräuschen, Tamtam, Musik, Tanz, Korso und Sport, wie das drunten in der Ebene, nach dem Osten zu, eingeführt ist. Wer das Hochplateau auf der Stubbenkammer erklomm und daran Gefallen findet, dort oben in tiefer Einsamkeit seinen Wohnsitz aufzuschlagen, gehört nicht zu der Menschenklasse, die ihre Erholung in dem Rausche lärmenden Vergnügens sucht, von einer Zerstreuung zur anderen jagt und nur darnach trachtet, den durch Übersättigung erschlafften Nerven immer neue, möglichst pikante Anreizungen zu bieten. Denn hier oben ist Einsamkeit und Ruhe.

Wenn König Aegir unter dem brüllenden Ostnordost vom jenseitigen Schwedenlande herüberfegt, hört du das Brausen der brandenden Wogen, wie sie weit unten in der Tiefe gegen das weiße Gestein anprallen, um sich grollend in den Schoß ihres Herrn und Meisters zurückzuwerfen, aus dem sie im Götterübermute emporgeschleudert waren. Wendest du aber diesem Schauspiel den Rücken, so versinkt dein Blick in ein sattgrünes Meer von Buchenblättern, deren Rauschen wie ein melodisches Echo des Wellengesanges dir ins Ohr dringt, und das Heer jener knorrigen Riesenstämme, deren Wurzeln in ihren grotesken Linien sich weithin über den Erdboden ausdehnen und sich mit ihren Fingern in kraftvollem Trotze an ihm klammern, als würden sie ihn nie und nimmer freigeben, als würden sie ihn, falls er nicht nachgeben sollte, mit sich emporreißen in die Höhe — dieses Heer gleicht jener Schar deutscher Recken, die — längst bevor eine Geschichte des Menschengeschlechts überliefert wurde — in diesen Urbezirken des deutschen Vaterlandes hausten und in ihrem Riesenkampf mit den Elementen schrittweise die Kultur vorbereiteten, auf deren unbesiegbarer Höhe wir durch die Wandlung von Jahrtausenden emporgestiegen sind.

Diesen Platz hatte sich Frau Professor Wendenstein mit ihrem Töchterlein Senta und ihrem Sohne Axel zum buen retiro erkoren, solange ihr Gatte, der berühmte Bildhauer Wendenstein, sich in Buenos Aires befand, wo er — dem Auftrage der Regierung folgend — das große Nationaldenkmal vollendete.

Gerade dieser Ort war auch Axel äußerst willkommen, da der junge Maler, auf den die hervorragenden Zähigkeiten des Vaters übergegangen zu sein schienen, in der wildromantischen Natur dieser Waldungen, im Wechsel mit den berauschenden Eindrücken des Meeres und seiner ewig-wandelbaren Stimmung, eine Fülle der herrlichsten Motive für seine schöpferische Betätigung fand.

Axel sollte eigentlich Offizier werden wie Günther van der Rees, der ihm von der Burschenschaftskneipe her ein alter Couleurbruder war.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadt.

Münster, 11. Oktober.

Aus dem Militär-Wochenblatt. Ernannt: * Klink, Militär-Intend.-Diätar bei der Intendantur des 7. Armeekorps, zum Militär-Intend.-Sekretär; * Schaeffer, Unterzahlmeister beim 7. Armeekorps, zum Zahlmeister. Verliehen: * Bieber, Militär-Intend.-Sekretär von der Intendantur des 7. Armeekorps, der Titel „Ober-Militär-Intend.-Sekretär". Etatsmäßig angestellt: Der Regierungsbaumeister * Langen als technischer Hilfsarbeiter bei der Intend. des 7. Armeekorps. Versetzt: * Beyer, Regierungsbaumeister, technischer Hilfsarbeiter der Intend. des 4. Armeekorps, als technischer Hilfsarbeiter zur Intendantur des 7. Armeekorps; * Lange, Proviantmeister in Wesel, nach Münster i. W.; * Wobbe, Militär-Intend.-Registrator von der Intend. des 7. Armeekorps, zur Intend. des 10. Armeekorps.

△ **Von der Universität.** Die Doktorwürde in der philosophischen und naturwissenschaftlichen Fakultät erwarb sich cand. phil. H. Münter aus Herford. Die Dissertation lautete: Über Morphologie und Histologie von Hippopodius Hippopus.

△ **Der Windthorstbund** setzte am Mittwochabend seine kommunalpolitischen Vorträge fort. Diesmal sprach Herr Esterhues, Beauftragter der Handwerkskammer Münster, in lehrreichem Vortrag über Handwerkerstand und Kommunalpolitik. Nachdem er zunächst dargelegt hatte, daß es Aufgabe von Staat und Kommune sein müsse, den produktiven Kleingewerbestand nach Kräften zu fördern, verbreitete er sich des näheren über die Möglichkeiten dieser Förderung. Dabei ging er vor allem auf das Submissionswesen näher ein und beleuchtete die Grundsätze, die die Kommunen bei Vergebung von Arbeiten im Submissionswege leiten müssen. Eine wesentliche Quelle aller Unzuträglichkeiten sei hier das System der Vergebung der Arbeiten an den Mindestfordernden. Der Redner trat besonders dafür ein, daß bei der Vergebung Sachverständige des Handwerks mitwirken. Eine Änderung der bisherigen Grundsätze, die auch schon vielfach durchgeführt ist, wäre ein bedeutsamer Fortschritt auf dem Gebiete der Handwerkerfürsorge. Ebenso wichtig aber seien auch die Maßnahmen zur Hebung der fachmännischen Tüchtigkeit des Handwerks durch billige Überlassung der Betriebskraft, Festsetzung geeigneter Ladenschlußzeit, Fortbildungsschulen und gerechte Schutzmaßnahmen. Der Redner beantwortete dann auch die Frage, wie der Handwerker selbst seine Interessen in der Gemeinde erfolgreich vertreten könne. Das Handwerk trage oft selbst die Schuld an seiner Zurücksetzung, weil es nicht mitarbeite im politischen Leben. Die gegebene Vertretung des gesamten Handwerks in der Gemeinde sei der Innungsausschuß. Redner befürwortet weiter die Einsetzung sozialer Kommissionen durch die Gemeinden, in denen alle Berufsstände vertreten sein müßten. Durch sie würde auch erreicht, daß sich die Angehörigen aller Stände besser verstehen lernen und daß immer mehr die Erkenntnis durchdringe, daß kein Stand ohne den anderen bestehen könne, vielmehr alle aufeinander angewiesen seien. Lebhafter Beifall folgte diese Ausführungen, an die sich eine sehr lebhafte und interessante Diskussion anschloß.

△ **Der Baumberge-Verein** kündigt für nächsten Sonntag einen Ausflug in das augenblicklich im schönsten Schmuck der herbstlichen Farben prangende Vereinsgebiet an. Das Ziel ist das freundliche Dörfchen Rorup, wo vor einigen Wochen eine neue Kirche eingeweiht wurde, die neben dem ehrwürdigen alten Gotteshause mit der davorstehenden tausendjährigen Linde eine Zierde der ganzen Gegend bildet. Die Abfahrt von Münster erfolgt um 9,10 Uhr. Die Wanderung geht von der Station Appelhülsen aus auf Land- und Waldwegen zunächst zur Karthaus und dann am Kloster Hamikolt vorbei nach Rorup. Nach dem Mittagessen soll es dann weiter durch reichbewaldetes und hügeliges Gelände zum Gasthause Gerdes und zur Station Havixbeck gehen, von wo aus mit dem Zuge um 6,53 Uhr oder mit dem Sonntagszuge um 8,01 Uhr die Rückfahrt angetreten wird.

‡ **Kommunalabgabengesetz.** Die Anweisung zur Ausführung des Kommunalabgabengesetzes ist dahin abgeändert worden, daß eine aufsichtliche Genehmigung der Anträge von Gemeinden auf Zwangsverwaltung und Zwangsversteigerung von Grundstücken wegen rückständiger Gemeindeabgaben nicht mehr erforderlich ist. In einem neuen Ministerialerlaß wird ausgeführt, daß nach Aufhebung der beschränkten Vorschriften der älteren Verordnungen erwartet werden muß, daß seitens der Gemeinden nur in ganz besonderen Fällen Subhastationsanträge wegen rückständiger Abgaben gestellt werden.

⊙ **Hoffnungsvolle Sprößlinge** sind zwei junge Burschen im Alter von 16 Jahren, die ihren in Münster wohnenden Eltern größere Geldbeträge entwandten und nach Amerika auswandern wollten. Die Burschen benahmen sich auf dem Hauptbahnhof in Altona-Hamburg verdächtig, so daß ein Schutzmann auf sie aufmerksam wurde und sie ins Gebet nahm. Nach längerem Leugnen gestanden die hoffnungsvollen Jünglinge ihre Tat reumütig ein. Bei Durchsuchung der Kleider wurde bei dem einen ein scharf geladener Revolver vorgefunden. Die Eltern wurden von der Festhaltung ihrer Sprößlinge telegraphisch in Kenntnis gesetzt und haben sie bereits in die Heimat zurückgeholt.

♂ **Kunstnotiz.** Herr C. Eimermacher hat bei Klazen fünf Bilder ausgestellt, die während des diesjährigen Studienaufenthaltes der Akademie für Zeichnen und Malen in Telgte entstanden sind. Das größte, eine stimmungsvolle Kohlezeichnung, stellt eine Telgter Straße nach Sonnenuntergang in weichem dämmerigen Goldton dar. Ein mittelgroßes Ölbild, gleichfalls als Beleuchtungsstudie interessant, stellt eine Partie an der Ems ansprechend dar. Dann sind da nach drei kleinere Bilder. Ein Ölbild: Die Herrenstraße in der Nachmittagssonne, koloristisch wohl das gelungenste Bild. Und schließlich zwei reizvolle Abendbildchen von der Ems, die technisch interessant sind: unter Aussparung des Malgrundes sind die Landschaften mit wenigen Strichen braun in braun herausgearbeitet, und nur der Himmel ist durch einen zurückhaltenden Farbenton hell abgehoben. Eine schlichte Technik von überraschender Wirkung, wie denn überhaupt alle Bilder von einer außerordentlichen Sicherheit in der Beherrschung der technischen Mittel zeugen.

‡ **Pferdediebstahl.** Einem hiesigen Pferdehändler wurden in der Nacht auf Donnerstag zwei Pferde im Werte von 1400 Mark von seiner an der Loddenheide belegenen Weide gestohlen.

Historischer Tageskalender für Münster. 1561 (11. Okt.) Urkundliche Ernennung eines Münzmeisters der Stadt (David Knoep). Schon Hermann II. verlieh der Stadt das Münzrecht.

Aus den Provinzen.

× **Handorf**, 10. Okt. (Abschiedsfeier.) Unser reizendes Wersedörfchen stand gestern im Zeichen einer schönen Feier. Die Gemeinde hatte zu Ehren des in den Ruhestand tretenden Lehrers Bücker im Vennemannschen Saale eine Feier veranstaltet, die eine ganz außerordentliche Beteiligung aufwies. War doch aus jedem Hause der ganzen Gemeinde wenigstens ein Teilnehmer anwesend. Lehrer Bücker ist seit nahezu 50 Jahren im Schuldienste tätig, davon allein 38 Jahre lang in der Gemeinde Handorf, wo er sich die Liebe und Achtung aller Eingesessenen erworben hat. Amtmann Bartosch wies auf die langjährige aufopfernde Tätigkeit des Lehrers hin. Die ganze Gemeinde sei ihm zu Danke verpflichtet und werde dies nie vergessen. Namens der Gemeinde überreichte er ein Bild, „Jesus als Kinderfreund", und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Pfarrer Eckervogt pries die Bescheidenheit, die große Frömmigkeit, die nimmermüde Wirksamkeit des Jubilars. Er sei für die ganze Gemeinde, mit der er immer Hand in Hand gearbeitet habe, ein Vorbild gewesen. Sein Hoch galt dem Jubilar. Tiefbewegt dankte der Gefeierte wies jedoch den Dank mit dem Hinweis auf seine Pflicht als Lehrer von sich ab. Er habe sich immer eins mit seinen Handorfern gefühlt und in dem Eifer und der Liebe seiner Schüler und Schülerinnen seinen schönsten Lohn gefunden. Herr Lobermann brachte ein Hoch der Schulkinder auf den geliebten Lehrer aus. Lehrer Bücker ist durch Verleihung des Kgl. Kronenordens 4. Klasse ausgezeichnet worden, der ihm bereits vor acht Tagen durch Schulrat Schürholz feierlich überreicht wurde. Alle, die den alten freundlichen Herren kennen, wünschen ihm einen langen, gesegneten Lebensabend.

△ **Dülmen**, 9. Okt. (Wieder ein Fahrraddiebstahl.) Einem jungen Manne wurde heute mittag sein Fahrrad, das er vor einem Hause hingestellt hatte, gestohlen. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Ibbenbüren, 10. Okt. (Ein Unglücksfall) ereignete sich lt. „Ibb. Vztg." gestern vormittag auf der Baustelle der Überlandzentrale. Dem Bauführer Dammeroff fiel beim Zusammensetzen eines Eisengerüstes ein schwerer eiserner Träger auf die Brust, wodurch er eine arge Quetschung des Brustkorbes erlitt. D. wurde zum hiesigen Krankenhause gebracht.

× **Borken**, 10. Okt. (Choralkursus.) Der vor einigen Wochen angeregte Choralkursus findet nunmehr statt. Als Übungstage sind festgesetzt die Mittwochnachmittage, 23. und 30. Oktober, sowie 6. und 13. November, von 4½ bis 6½ Uhr. Zur Abhaltung des Kursus ist der Saal des Gesellenvereins zur Verfügung gestellt worden. Hoffentlich erfreut sich der Kursus einer sehr regen Beteiligung. Die Teilnahme ist allen sich für den Choralgesang interessierenden Kreisen gestattet. Domchor-Direktor Cortner-Münster wird persönlich den Kursus abhalten. Zur Deckung der Unkosten wird von den Teilnehmern ein Betrag von 3 Mark erhoben.

× **Borken**, 9. Okt. (Zum Kreisschulinspektor) für den Kreis Borken ist der Pfarrer von Hau bei Cleve ernannt worden.

Mülheim (Ruhr), 10. Okt. (Vergiftung.) Nach dem Genuß von Pferdefleisch erkrankten hier mehrere Familien unter Vergiftungserscheinungen. Ein Mann ist bereits gestorben.

Vermischtes.

* **Berlin**, 9. Okt. Der Einführung der städtischen Verfassung in der Gemeinde Geestemünde ist die königliche Genehmigung erteilt.

* **Vortrag Amundsens.** Berlin, 9. Okt. Auf Einladung der Gesellschaft für Erdkunde hielt heute Roald Amundsen einen Vortrag über seine Südpolar-Expedition. Die ebenso große wie glänzende Versammlung, welche den schönen Raum der Aula der Universität bis auf den letzten Platz füllte, folgte dem zweistündigen, durch schöne Lichtbilder illustrierten Vortrag des berühmten Forschungsreisenden mit gespanntester Aufmerksamkeit und unterbrach ihn mit stürmischem Beifall, als er schilderte, wie er und sein Begleiter, die Hand an die Fahnenstange legend, die norwegische Flagge am Südpol hißten. Der Vorsitzende der Gesellschaft Penck, der den Redner herzlich begrüßt hatte, überreichte ihm nach dem Schluß des Vortrages als höchste Auszeichnung, welche die Gesellschaft zu vergeben hat, die goldene Humboldt-Medaille. Unter den Anwesenden bemerkte man neben einer großen Anzahl hervorragender Personen den Herzog von Sachsen-Altenburg, den Herzog-Regenten von Braunschweig, den Kultusminister und den Handelsminister. — Auf dem Bankett, das sich an den Vortrag in der Universitäts-Aula anschloß, feierte der Kultusminister die Entdeckung des Südpols als eine Tat ersten Ranges und teilte dem Entdecker mit, daß der Kaiser Amundsen die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen habe.

* **Aus Nahrungssorgen vergiftet.** Berlin, 10. Okt. (Drahtb.) In der Calvinstraße vergifteten sich heute der Apotheker L. und seine Frau angeblich aus Nahrungssorgen.

* **Zyklon.** Archangelsk, 10. Okt. (Drahtb.) Ein Zyklon hat im Weißen Meer viele Segelschiffe beschädigt. Im Golf von Onega treibt ein von der Besatzung verlassenes Wrack.

* **Meuterei auf einem Dampfer.** Hamburg, 10. Okt. (Drahtb.) Auf dem der Deutschen Reederei G. m. b. H. gehörenden Dampfer „Lotte Menzel", der sich auf der Fahrt von den Azoren nach Kopenhagen befindet, meuterten drei Offiziere und 18 Mann. Portugiesische Soldaten verhafteten die Meuterer und brachten sie ins Gefängnis nach Funchal, von wo sie mit dem nächsten Transporte nach Hamburg geschickt werden sollen.

* **Eine entsetzliche Tat** ist am alten Eiderkanal bei Klein-Königsförde verübt worden. Dort fand ein Schäfer im Wasser einen Toten, dessen Arme auf dem Rücken festgeschnürt und dessen Beine zusammengebunden waren. Der Kopf zeigte furchtbare Verletzungen. Der Tote ist der Kanalarbeiter Grudeit, der mit sechs Kameraden bei einem Zechgelage in Streit geraten war. Es wird angenommen, daß die Unmenschen dem Grudeit die Verletzungen beigebracht, ihm Arme und Beine zusammengebunden und ihn lebend ins Wasser geworfen haben, denn der Tod ist durch Ertrinken eingetreten. Hilfeschreie sind zurzeit der Tat vernommen, aber nicht beachtet worden.

* **Verbrecherjagd in Schlesien.** Zwei aus der Strafanstalt in Bautzen entsprungene Sträflinge, der 18jährige Schlosser Thun und der gleichalterige Arbeiter Müller, sollten auf Veranlassung des Amtsvorstehers in Wendisch-Ossig verhaftet werden. Auf dem Transport nach dem Gefängnis schossen sie plötzlich auf den Wärter, ohne aber zu treffen. Jetzt eilten mehrere Männer zu Hilfe, die aber nichts ausrichten konnten, da die Verbrecher auf jeden, der sich ihnen näherte, feuerten. Die Landwirte Rübsam und Josef Müller wurden durch zwei Schüsse schwer verletzt, während die Verbrecher entflohen. Im Dorfe Kuhna ließ sich einer der Verfolger ein Jagdgewehr geben, mit dem er auf die Verbrecher einige Schrotschüsse abgab. Die Einwohner fielen dann über die beiden Burschen her und richteten sie übel zu. Man nahm ihnen zahlreiche Waffen, Revolver und Dolche, sowie mehrere gestohlene Uhren ab.

* **Ertrunken.** Guben, 10. Okt. Der Besitzer Lehmann vom Feldschlößchen ertrank auf dem Heimwege in dem sumpfigen Festungsgraben. Wahrscheinlich war er in der Dunkelheit verirrt.

* **Großfeuer.** Halberstadt, 10. Okt. Binnen einer Stunde ist die Sämerei der Firma Gebrüder Dippe, ein großes massives Gebäude mit 11 Fenstern Front, vollständig niedergebrannt. Der Brand ist wahrscheinlich durch Selbstentzündung von Rübsamen entstanden. Um 7 Uhr erfolgte eine Explosion, der ein riesiges Feuer folgte. Die anliegenden Häuser wurden durch die Feuerwehr gesichert.

* **Zugentgleisung.** Stuttgart, 10. Okt. (Drahtb.) Gestern abend entgleiste bei dem Tunnel am Englischen Garten auf der Strecke Stuttgart—Cannstatt, vermutlich infolge falscher Weichenstellung, ein Personenzug. Die Maschine bohrte sich in den Bahnkörper ein, einige Wagen wurden ineinander geschoben. Zwei Personen erlitten leichte Verletzungen am Knie.

* **Morphiumvergiftung.** Bayreuth, 10. Okt. In der Wohnung des Oberleutnants Neuhuef vom 7. Inf.-Regt. nahmen dieser und sein Freund, der Assistenzarzt Dr. Ziehm, um die Wirkung desselben zu erproben, und zwar nicht mittels Einspritzung, sondern in Getränken, Morphium. Der Oberleutnant starb um 4 Uhr früh; der Assistenzarzt war noch imstande gewesen, sich in einem Automobil nach Hause zu fahren, kam dort aber in bewußtlosem Zustande an und starb bald darauf. Beide Verunglückte standen im Begriff, sich zu verloben und feierten in der Wohnung des Oberleutnants Abschied vom Junggesellentum, als das Gespräch, wie der Bursche hörte, auf die Wirkung des Morphiums kam.

* **Schießerei.** Basel, 9. Okt. In einem Gasthofe in Kleinbasel kam es heute abend zu einer Schießerei zwischen Gästen, zwei Herren und einer Dame. Die beiden Herren sind tot, die Dame wurde schwer verletzt. Die Toten sind der etwa 50jährige Baumeister Speiser aus Friedingen bei Leopoldshöhe in Baden und ein Eisenbahnsekretär aus Leopoldshöhe. Dieser hatte mit der Gattin Speisers eine Zusammenkunft, als Speiser unerwartet erschien. Über den Hergang der Affäre ist Genaues noch nicht zu erfahren, da die einzige Zeugin die schwerverletzte Frau Speiser ist.

* **Der vermißte Marineattaché.** Wien, 10. Okt. Der deutsche Marineattaché Kapitän z. S. von Posadowsky-Wehner wurde heute in einem Walde auf der Insel Lapad bei Ragusa mit einer Schußverletzung in der Herzgegend aufgefunden. Er erklärte, er habe sich durch einen unglücklichen Zufall mit seiner Browningpistole verletzt. Die Feststellungen ergaben, daß Graf Posadowsky seit Montag vermißt wurde. Sein Zustand ist nicht hoffnungslos.

* **Von einem Diebe erschossen.** London, 10. Okt. (Drahtb.) Als die Gräfin Sztaray um 8 Uhr abends ihre Villa in Easthourne verließ, bemerkte sie einen Mann, der soeben den Balkno erklettert zu haben schien. Die Gräfin tat, als habe sie ihn nicht gesehen, kehrte aber in die Villa zurück und rief die Polizei telephonisch um Hülfe an. Als der Inspektor, von einem Dienstmädchen benachrichtigt, daß sich der fremde Mann immer noch auf dem Balkon befinde, in den Garten ging, um den Balkon überblicken zu können, wurde er von dem Eindringling durch zwei Schüsse auf der Stelle getötet. Der Mörder entkam in einem Automobil, das anscheinend auf ihn gewartet hatte.

* **Vierzigfacher Mörder dingfest gemacht.** Petersburg, 9. Okt. Seit sechs Jahren verfolgt die russische Polizei den Banditen Bloch, nachdem dieser bereits zum fünften Male aus dem Zuchthaus ausgebrochen war. Der Polizei ist es, wie aus Alexandrowsk berichtet wird, gelungen, Bloch zu fassen. Dieser hat nicht weniger als 40 Morde und Raubmorde auf dem Gewissen und wäre schon längst hingerichtet, wenn er sich nicht immer trotz schärfster Bewachung die Freiheit verschafft hätte. Das letzte Mal hat er zwei Gefängniswärter, die in seiner Zelle waren, überwältigt und ist dann frech in den Kleidern des einen aus dem Kerker spaziert. Man hat ihn zweimal zum Tode und 20 Jahren Zuchthaus verurteilt gehabt. Seit sechs Jahren hat er wieder zahllose Räubereien und Mordtaten verübt. Er trieb sich in den Wäldern von Alexandrowsk herum und konnte in seinem Versteck nicht gefunden werden, obgleich hunderte von Soldaten den Wald nach allen Richtungen hin durchstreiften. Man glaubt nun, daß Bloch auf hohen Bäumen wohnte und dort auch seine Beute versteckte. Obwohl sein Tod nunmehr sicher erscheint, weigert sich Bloch kategorisch, irgendwelche Angaben zu machen.

* **Die Flutkatastrophe in Alicante.** Infolge der anhaltenden Regengüsse der letzten Tage sind die Dämme in der Stadt Alicante, wie von dort gemeldet wird, geborsten, so daß die Fluten keinen Widerstand fanden und in die Stadt drangen. Mehrere Häuser stürzten ein, zahlreiche Personen unter ihren Trümmern begrabend. Ein Vater, der mit ansehen mußte, wie seine beiden Kinder ertranken, wurde vor Schmerz irrsinnig.

* np. **222 Millionen für einen Buchstaben.** Russische Blätter veröffentlichen folgende ebenso originelle wie gräßliche Statistik. Etwa 30 Prozent der Bevölkerung Rußlands sind des Lesens und Schreibens kundig, also rund 45 Millionen. Es wird nun angenommen, daß jeder zur Erlernung des auf den Buchstaben Jatj bezüglichen orthographischen Regeln rund 50 Stunden braucht. Dann ergibt sich für jede Generation eine Arbeitsleistung von 2 225 000 000 Stunden. Im Westen wird die Arbeitsstunde mit 40—50 Pfennige gewertet. In Rußland hat man viel Zeit, also sei die Stunde nur mit 10 Kopeken angesetzt. Dann erweist sich, daß der Buchstabe „Jatj" jeder Generation nicht weniger als 222,5 Millionen Rubel kostet, während das ganze Unterrichtsbudget nur etwa die Hälfte dieser Summe beträgt, und zwar nicht pro Generation, sondern pro Jahr.

Hauptredakteur: **Rudolf Stietholt.** Verantwortlich für Politik: **Dr. P. Dücker**; für den übrigen Teil i. V.: **P. Werland**; für die Reklamen und Inserate **A. Busch**, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung in Münster.

Die Pflege eines gesunden Knochenbaues darf bei Säuglingen nicht vernachlässigt werden, da andernfalls die von den Müttern so gefürchtete Rhachitis auftritt. Man lege, um vorzubeugen, besonderes Gewicht auf eine richtige Ernährung, die allen Anforderungen des kindlichen Organismus entspricht, und gebe ein Nahrungsmittel wie „Kufeke", falls Mutterbrust nicht gereicht werden kann. „Kufeke" enthält die richtige Menge von Mineral- und Eiweißstoffen, die für die Knochen- und Muskelfleischbildung erforderlich sind.



Im Freien spielen

Kinder auch bei rauhem Wetter gern, ohne an eine Erkältung und ihre Folgen zu denken. Aengstliche Mütter halten sie dann gern im Zimmer, obwohl die Zimmerluft sie verweichlicht und zu Erkältungen noch eher geneigt macht. Richtiger ist es, ihnen bei ungünstiger Witterung einige der ausgezeichneten **Wybert-Tabletten** zu geben, die die Atmungsorgane kräftigen. Unentbehrlich sind die **Wybert-Tabletten** bei einsetzendem Husten, den sie rasch und sicher vertreiben; sie kosten in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark pro Schachtel. Niederlage in Münster bei **Mohren-Drogerie**, Ludgeristraße 26—27 und Spiekerhof 6, **Reform-Drogerie**, Rothenburg 46, **Servatii-Drogerie** von **Otto Krumbein**, Salzstraße 35, **Drogerie Bischof**, Wolbeckerstr. 65 In Rheine: **Murdfield'sche Löwen-Drogerie.**



Neueste Herbst-Mode!

Velourhüte 8.50 9.50 11.00 13.75

Velour-Imitation

3.00 3.50 4.00 4.50 5.00.

A. Spanke,

Telephon 1442. Prinzipalmarkt 4.

Für unsern Packtisch zum Kontrollieren der Waren per sofort ein zuverlässiges junges

Mädchen

für dauernde Stellung gesucht.

J. Lapp & Co.

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag sind aus meiner hier an der Loddenheide belegenen Weide

2 Pferde abhanden gekommen.

Ein rotbrauner Wallach, 2½ Jahre alt, 1,62 groß, und eine hellbraune, 2½ Jahre alte Stute, 1,60 groß. Demjenigen, der mir über den Verbleib der Pferde die nötige Auskunft geben kann, angemessene Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. Wert 1400 Mk.

S. Baer, Pferdehandlung,

Münster i. W., Hammerstr. 94, Telephon 798.

Cleverstolz und Vitello Margarine.

Stets frisch erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Alleinige Fabrikanten: Van den Bergh's Margarine-Ges. m. b. H. Cleve

Cleverstolz ersetzt beste Meiereibutter

Vitello ist feinster Gutsbutter ebenbürtig

Sinnreichste Pat.-Regulierung von peinlichster Genauigkeit!

Ges. gesch.

Rauchgasabsaugung!

Hygienisch vollkommen!

Vollständige Ausnutzung des Brennmaterials!

Hochfeine Ausstattung!

Garantie auf jeden Ofen!



Allerbeste, weltberühmte **Qualitätsmarken**

hat in **grosser Auswahl** zu erstaunlich niedrigen Preisen

F. A. Ammelounx

vorm. Herm. Franken.

r2a

Theodor Cloer, Münster i. W.

Spezial-Abteilung für

Leinen und Wäsche.

Nur anerkannt beste und gediegenste Qualitäten.

Wäsche für Damen, Herren und Kinder.

Eigene Anfertigung nach Mass.

Anfertigung von Leib-, Bett-, Tisch- und Küchen-: Wäsche unter Garantie tadelloser Verarbeitung. :

Langjährige Spezialität:

Übernahme v. Braut-, Pensions- u. Kinder-Aussteuern.

Preislisten und Auswahlsendungen zu Diensten.

Revisionen

und Aufstellung von Jahresabschlüssen, Einrichtung sachgemäßer Buchführung, laufende Kontrolle der Bücher, auch im Abonnement bei kulanter Preisberechnung u. diskreter Behandlung übernimmt

W. Plohn, Münster i. W., Abschnittsstr. 55.

Herren-Hüte



Spezial-Marke feiner **Wollhuts** 2.80 Mk

Extra-Marke echt **Haarhuts** 4.80 Mk.

Joh.s Bracht

Salzstr. 5-6. Fernspr. 1028.

Wer hier kauft spart Geld.

Grauer Damen- u. schwarzer Herren-Paletot sowie **Flamm. Gastoch. z. vk. Kanzstr. 16, II.**

Kupfer- und Messing-Koch-Geschirr billig abzugeben. Näheres in der Gesch. ds. Bl.

Empfehle meinen vorzüglichen Mittag- u. Abendtisch preisw. Hörsterstraße 61, I.